

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölzer in Hachenburg.

Mit der achteiligen Wochenbeilage
„Hachener Sonntagblatt“.
Aufsicht für Drachnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

Nr. 299

Während des Krieges müssen die Preisbeilagen wegfallen.
Hachenburg, Samstag den 22. Dezember 1917.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammel.

21. Dezember. Rordlich der Straße Dorn-Mein zu-
nehmende Artillerieaktivität. - Italienische Angriffe gegen die
von den Österreichisch-ungarischen Truppen eroberten Gebirgs-
bahnen scheitern unter schweren Verlusten für den Feind.

Vor Weihnachten.

Am Volk von der Veranlagung der deutschen Stimme
ist sich durch keine Anwandlungen unangebrachter Wei-
heit dazu bringen, in dem eisernen Ringe, den es zur
nationalen Verteidigung seit über drei Jahren über eine
solche Welt gespannt hat, auch nur ein Glied locker zu
lassen. Wenn einem, dann ist es dem deutschen Krieger
gegeben, die Zähne zusammenzubissen und in eiserner
Schicksalsfülle und Mutenshaltung unerschütterlich zu sein,
auch wenn innere Gefühlsmomente auf seine Seele ein-
wirken. Aber das treue Weihnachtsgefühl lebt sich in
dem dennoch aus, und nichts ist ergreifender, als die rührende
Kindlichkeit, mit der dies so oft zum Ausdruck kommt. Es ist ein
Scheitern dieser herzerweichenden Eigenart, wenn um die
winterliche Sonnenwende wir uns den Tagen des Weih-
nachtsfestes nähern. Millionenfach vermehren sich und ver-
setzen sich die Herzen, die sonst sich zwischen Front und
Heimat spinnen. Und nun zeigt uns diese vierte Kriegs-
weihnacht - von ferne noch - einen Verheißungs-
schimmer, als solle der Stern der Erlösung, der den
Menschen bereits große Freude spendete, langsam auch für
die Völker unserer Tage heraufsteigen. Des Dienstes ewig
schwebende Uhr streicht langsam hinüber für manchen
unserer braven Soldaten auf einsamer Nacht auch über
die Stunden des Heilighabens, die ihm mit seinem garten-
sinnigen und Sehten den Frieden am fernsten Herdfeuer und
unter den Lammenschein mächtig verketten.

Aber der Preis derer, die sich auch für die beschau-
lichen Festtage aufgerissen haben zu schwerer und verant-
wortungsvoller Arbeit im Dienste des Vaterlandes, hat
sich erweitert. Unsere Diplomatie, die Staatsmänner
unserer Reichsleitung und im Umkreise die führenden
Köpfe des nationalen Lebens haben sich in unvorstellbar
Schnelligkeit mobilisiert. Es ist die erfreulichste Unter-
stützung der Festtage, die dem Volke beibringt werden
kann. Die Grundlagen eines Friedens im Osten finden,
nach Verständigungsversuchen, ringen, dazu ist das
Fest der Freude und Niedergeburt, der Verödung
und Erfüllung hat die richtige Zeit. Sein Geist
wird diese Arbeit durchdringen dürfen, ohne die Weltent-
scheidung und Durchsetzung dessen zu gefährden, was im
breiten, hellen und frohgemutesten Erwägung sich für uns
als nationale Notwendigkeit ergibt. Die Weisen aus dem
Morgenlande haben sich seit dem Stern von Bethlehem
und sie beugen sich in Anbeter vor dem Geiste der
Menschlichkeit. Aus dem Osten hebt die Erkenntnis auch
heute an, wir leben die Hand und kommen entgegen. Die
Welt nach Brest-Litowsk führt unsere Diplomaten an die
Jahre unserer Fronten, die in Wachenruhe den Festtagen
entgegenstehen darf. Eine Quelle der Freude für die übrigen
in der Heimat!

Um so wärmer schlagen die Herzen für die Väter und
Brüder, Warten und Söhne hinaus, die den lieblichen
Schein ihrer Lammenschen im Unterlande verbergen müssen
und auch in der Weihnachtszeit in eiserner Bereitschaft,
vielleicht in kühnem Ringen auszuharren haben. Ihre
Schlagkraft wird nicht gelähmt, sondern verstärkt, wenn sie
in diesen Stunden das Heimweh meistern. Ist es ein
Gefühl oder nur ein Zufall, daß der Franzmann, der
unsern gegenübersteht, kein Wort hat in seinem Sprach-
schatz für dieses Sehnen, das die Liebe aus Scholle gebiert?
Das Sehnen der Feldgrauen wird seine Lieben zu
Hause umfassen in diesen Stunden befehlenden
Gedens, des Stimmbildes der Gesinnung, die ihr
Wort findet im Wohlstand und Mitteln. Geist vom Geiste
des vaterländischen Wahlspruchs. Jedem das Seine!
Weiß das Götters! Des Götters! Ist es ein Zufall,
daß der Britte, der wider uns anrennt, kein Wort hat in
seinem Sprachschatz für diesen Begriff, daß ihm die Wip-
pen das Gegeben ist und er sich das Gegenteil erst in
vermeintlicher Umschreibung angucken muß? Sie gleichen
dem Geiste, den sie begreifen. Dieser aber ist weisend
dem Jünger deutscher Weihnachtszeit.

Brich an, Stunde der Verbeihung. Den Menschen
ein Wohlgelallen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In der letzten Sitzung des Bundesrates wurden
angenommen Entwürfe von Bekanntmachungen über die
Weltentwässerung von Anprüchen von Personen, die im
Ausland ihren Wohnsitz haben, betreffend die Fristen des
Wechsels und Scheckrechts für Elia-Lotbringen, der
deutschen Argentinische 1918, betreffend die Wiederherstellung
von Lebens- und Krankenversicherungen, ferner Entwurfe
über Ausweisung von Denkmälern aus Anlaß der goldenen

Hochzeit des Königs und der Königin von Bayern, über
Ausprägung von Denkmünzen aus Anlaß der Reformations-
feier im Jahre 1917, über die Gewährung von Reichs-
mitteln zur Unterstützung der minderbemittelten Be-
völkerung zwecks Beschaffung von Kohlen, betreffend die
gewerbliche Verarbeitung von Reichsmünzen usw.

+ Der Ausschuss für die preussischen Wahlvorlage
tritt voraussichtlich am 11. Januar zu seiner ersten
ordentlichen Sitzung zusammen. Die Erhöhung der Zahl
der Mitglieder auf 35, die der Beteiligung der Voten
halber durchgeführt wurde, hat die Mehrheit zum Gunsten
des allgemeinen und gleichen Wahlrechts um zwei ver-
schoben, so daß im Ausschuss seine Ausichten nicht allzu
günstig sind. Gleichwohl hofft die Linke die Vorlage im
Grundgesetz durchdringen zu können. Sie hofft dabei auf
die starke Unterstützung der Regierung.

Die Verhandlungen in Brest-Litowsk.

Deutsche Richtlinien für den Frieden.

Die amtlich gemeldet wird, hatte der Reichskanzler am
20. d. Mts. Vertreter sämtlicher Reichstagsparteien zu
einer vertraulichen Aussprache über die durch den Be-
ginn der Friedensverhandlungen mit Rußland geschaffene
politische Lage geladen. Der Reichskanzler teilte mit,
daß der Kaiser ihm das Mandat zum Abschluß der Friedens-
verhandlungen erteilt und daß er den Staatssekretär von
Rußland als Unterhändler bestellt habe. Der Staatssekretär
des Auswärtigen Amtes gab einen Überblick über den
geplanten Gang der zukünftigen Verhandlungen und legte
die Gesichtspunkte dar, von denen die Regierung sich dabei
leiten lassen wird. Nach eingehender Aussprache wurde
die Zustimmung aller anwesenden Abgeordneten zu den
in den Ausführungen des Staatssekretärs dar-
gelegten allgemeinen Richtlinien festgestellt.

Man einigte sich ferner dahin, daß die nächste Sitzung
des Hauptauschusses des Reichstages am 3. Januar statt-
finden soll.

Die ergänzenden dazu berichtet wird, haben die Ver-
treter der Konservativen, Graf Helldorf und der Unabh.
Sozialisten Abg. Haake in Redebeiträgen Kritik an der
Regierungserklärung geübt, sich aber ihren Grundgedanken
ebenso wie die anderen Parteien angeschlossen.

Polen will mitverhandeln.

Der polnische Ministerpräsident hat an die Kaiserliche
Regierung und an die Regierung von Österreich-Ungarn die
Bitte gerichtet, einen Vertreter der polnischen Regierung zu
den bevorstehenden Friedensverhandlungen mit Rußland zu-
lassen zu lassen.

Zur Besprechung darüber wird der Ministerpräsident
Herr Ruzarski mit dem Staatssekretär v. Rüchmann
zusammentreffen. Im Anschluß daran begibt sich der
Ministerpräsident, der an ihn von dem Herrn Reichskanzler
ergangenen Einladung Folge leistend, nach Berlin. Herr
Ruzarski wird am Samstag, den 22. d. Mts.,
morgens, begleitet von dem Chef des polnischen politischen
Departements Grafen Rostkowski in Berlin eintreffen.

Trotz über den Sonderfrieden.

Aber den Waffenstillstand äußerte sich Trotzki zu dem
in Petersburg weilenden sowjetischen Volks-Sozialisten-
führer Bogdanov. Ein Waffenstillstand bedeutet allerdings
noch nicht den Separatfrieden, droht aber mit einem solchen.
Von den Arbeitermassen der Entente-Länder hängt es ab,
nummehr die Gefahren eines Separatfriedens abzuwenden.
Wollte Rußland einem Sonderfrieden um jeden Preis
ausweichen, so würden wir zu Anachronismen Lloyd Georges
und Clemenceaus und hätten nicht nötig gehabt, Kerenski
zu führen. Der Krieg war eigentlich schon durch die
zweite russische Revolution getötet, und unsere Aufgabe ist
nur noch, diese Leiche zu begraben.

Lloyd Georges Jahresrückblick.

Lebensmittelpotential - Enttäuschungen.

Venor das englische Unterhaus am Donnerstag in die
Weihnachtsferien ging, fand der Premierminister Lloyd
George es angemessen, den erheblich gestiegenen Kriegs-
mutter der Abgeordneten durch eine seiner bekanntesten Reden
zu stärken. Allerdings mußte er zugeben, daß die Er-
nährungsverhältnisse Englands immer gefährlicher werden,
aber im übrigen ist er wieder nicht davor, die
deutsche U-Boot-Gefahr zu bannen. Doch hören wir ihn
selbst:

Zwei Umstände, sagte Lloyd George, hätten den Nahrungs-
mittelmangel in letzter Zeit ernst gestaltet, nämlich das Fehlschlagen
der Hoffnung, aus Dänemark und Holland Margarine
und Butter zu erhalten und die Tatsache, daß der Nahrungs-
mittelmangel bei den Alliierten größer sei, als vorher an-
genommen worden sei und England bedeutende
Opfer aus seinen eigenen Mitteln habe bringen müssen,
um die fehlenden Vorräte der Alliierten zu ergänzen.
Das englische Volk werde gewiß den Mangel gern tragen,
wenn es wisse, daß es ihn mit den Alliierten teilen müsse.
Die gegenwärtige Unannehmlichkeit für die Käufer hätte be-
rechtigte Zustimmung hervorgebracht und sei unnötig.
Die Kaufleute wärdten, welcher Fehlbelag vorhanden sei und
wann man in der Lage sein würde, die Schwierigkeiten zu
überwinden. Solange dies aber nicht gelungen sei, sei es

ihre Pflicht, die Verteilung gewissenhaft vorzunehmen. Wenn
sie sich Warnungen nicht zu Herzen nehmen ließen, müßte die
Regierung die Verteilung der zum Leben not-
wendigen Dinge selbst in die Hand nehmen.

Dann kam der Premierminister auf die allgemeine mili-
tärliche Lage zu sprechen und behauptete, die Schiffverluste
hätten ab-, die Neubauten zugenommen, auch die Verletzung
von deutschen U-Booten habe sich vermehrt. Die Marine-
und die Lebensmittelbehörden hätten die unabweisbar vor-
handene bedrohliche Lage zu meistern gewußt. Die Ein-
fuhr sei nur um 8% vermindert, obwohl die Gesamttonnage
um 20% zurückgegangen sei.

Trotz wäre es, meinte Lloyd George weiter, zu sagen,
daß die militärischen Hoffnungen, die man im Anfang
des Jahres gehegt habe, in Erfüllung gegangen seien. Viele
Enttäuschungen wären nicht ausgeblieben. Was die Aus-
sichten über die Zukunft anbetreffe, so beständen keine Zweifel,
daß die kommenden Monate die schwersten des Krieges sein
würden.

Eigentlich ein recht magerer Trost, den diesmal Lloyd
George den Herren des Unterhauses mitgeben mußte.
Noch qualvoller hätte es ihnen in den Ohren klingen
müssen, wenn ihnen schon die letzte Feststellung des deutschen
Admirals über die Verletzung der U-Boote im
November bekannt gewesen, die nichts, aber auch gar nichts
von dem Nachlassen in der Vernichtung des Großbritanniens
zur Verfügung stehenden Schiffsraumes erkennen läßt.
Selbst die schärfsten Hoffnungsreden werden nicht mehr
genügen, um dem englischen Volk auf die Dauer den
wirklichen Stand der Dinge zu verbergen. Es will Abend
werden, Herr Lloyd George!

Balfour weiß nichts von Elia-Lotbringen und den Rheinländern.

Bemerkenswerte Äußerungen gab der englische Mi-
nister des Äußeren Balfour, dessen Rede derjenigen Lloyd
Georges vorausging, nach von sich. Er meinte, die Ge-
heimverträge Italiens seien berechtigt gewesen, und kam
dann auf Elia-Lotbringen. Trotz der veröffentlichten
Geheimverträge leugnet Balfour jede Beteiligung der eng-
lischen Regierung an dem Plan, Elia-Lotbringen wieder
an Frankreich zu bringen, und fuhr fort:

Wir wünschten niemals und ermutigten auch nie-
mals den Gedanken, daß ein Stück Deutschlands vom
Mutterlande abgetrennt und zu einer Art unabhängige
Republik oder Regierung irgendeiner Form auf dem
linken Rheinufer gemacht werden sollte, um einen neuen
Pufferstaat zwischen Frankreich und Deutschland zu
bilden. Dies war niemals ein Teil der Politik der
königlichen Regierung. Die britische Regierung hatte
niemals Kenntnis davon, daß dies von irgendeinem
französischen Staatsmann ernstlich geplant wurde.

Balfour schloß mit der wohl nur von ihm selbst ge-
glaubten Versicherung, England habe seine Kriegsziele ge-
nügen bekanntgegeben, die Mittelmächte dagegen nicht.
Weilgeitig behauptete er tief, daß ein Mitglied des Hauses
so verhängliche Anfragen stelle, wie diejenige über Elia-
Lotbringen und die Rheinländer.

Das kann man ihm nachsagen, um so mehr, als die
jetzt bekannt werdende Kritik der englischen Blätter an der
Rede Balfours große Unzufriedenheit zeigt und außerdem
verrät, daß der nach Deutschland gelangte Reutersche
Bericht viele Stellen der Rede unterdrückt hat. Zahlreiche
angesehene Mitglieder des Hauses haben demnach außer
dem einen Bonsonda, auf den sich Balfour
stützte, ernstlich die Regierung gedrängt, ihre
Kriegsziele nun endlich bekanntzugeben. England
müsse seinen imperialistischen Ehrgeiz aufgeben.
Die Regierung solle den Gedanken eines Wirtschaftskrieges
nach dem Waffenkriege ablassen. Der Minister Lord
Geill mußte zugeben, daß Carlsons „unglückliche Äußerungen
über den Rhein“ ein nachlässiges hingeworfenes Wort ge-
wesen seien. Und das bezeugt die englische Presse
recht deutlich, indem sie gleichzeitig Balfour ernstlich
tabelt, nicht klipp und klar von Herrn Carlson
und seinen Torheiten, die vielleicht nur geographischer
Unkenntnis entsprungen seien, abgerückt zu sein.
Auch in England muß endlich die Erkenntnis dämmern,
daß die Zeit vorbei ist für Lloyd Georges Großsprecherien
und Balfours Schaufelreden.

Balfour über die Geheimverträge.

Der Staatssekretär weicht aus.

Der englische Staatssekretär des Äußeren Balfour
mußte wohl oder übel am Mittwoch Stellung nehmen zu
den Geheimverträgen der Entente-Länder, die von der
neuen russischen Regierung veröffentlicht wurden und die
bei den englischen und französischen Diplomaten eine Ver-
wirrung erzeugten, die heute noch unverändert anhält.
Der Abgeordnete Bonsonda griff im Unterhause die
Diplomatie Englands und seiner Alliierten an und erklärte,
die veröffentlichten Kriegsziele der Entente-Mächten nicht
mit den Vorschlägen in den Geheimverträgen überein.
Balfour suchte Bonsonda entgegenzutreten und führte aus:

Die kriegspolitischen Äußerungen des Präsidenten Wilson
und der Gedanken verschiedener Führer in England schienen
mit dem dem Redner übereinzustimmen. Die frühere und

Hört ihr in der Heimat? Hört ihr, wie eure Jugend
draußen Nacht für Nacht das Leben einseht, um Nachtricht
zu erlangen über den Feind, um die Kampfbereitschaft
ihrer Truppe zu sichern? Wie sie keine Umbeherung,
keine Gefahren zu groß hält, damit ihr in euren warmen
Stämmen ruhet, in euren guten Betten schlafen könnt! Damit
ihr im Gefühl sicheren Schutzes Weihnachten feiern dürft,
während sie taglos in Frost und Nässe ausharren, sie, die
mit ihrer ganzen Seele an der Heimat hängen! — Sprech
mir nicht klein von diesen Männern der ruhigen Front,
die kein Glorienzweigen umgibt — ohne ihre stille, auf-
opfernde Arbeit, ohne ihr unbedingt zuverlässiges Stand-
halten, wie hätten wir jemals unsern überwältigenden Sieg
in Italien errungen können!

D. K.

Zeitgemäße Erinnerungen an 1870 und 1871.

Erinnerungen an die Zeit vor beinahe fünfzig Jahren
hegen auf, an die Belagerung von 1870-71. Sie wird
gewöhnlich auf 140 Tage angegeben, aber eigentlich war
es noch etwas länger. Die Einkesselung der französischen
Besatzung begann am 19. September und dauerte bis

Daß dieß ein Weizenmehl, jetzt schon als solches
wegen nicht verkäuflich. O. schon am 28. November
hieß es, das Mehl von Weizenmehl müsse eingeliefert
werden. Am 6. Dezember kam die Verordnung, daß jetzt
im Reich doppelt so viel Mehl sein solle wie vorher. Am
18. Dezember hieß es, Roggenmehl zulehnt zuerst nur
12%. Gerade zu Weihnachten wurde ein Zufuhr
von Weizenmehl verfügt, 10%, daß darauf kam auch noch
Weizen und Hafer. In den letzten Tagen der Belagerung
gab es ein Schwarzbrot, das nur noch 25% Weizen ent-
hielt, 5% bestanden aus Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen,
d. h. was gerade da war, 80% aus Hafer, 10% aus Kar-
toffelmehl und 10% aus Kleie. Um 300 Gramm von
diesem Brote zu erhalten, warteten die Pariser mit Ge-
duld viele Stunden lang bei schauerhafter Kälte vor den
Bäckereien.

ist es möglich? Damals war Paris eine vollständig eingeschlossene Stadt, von der das Belagerungszeer jede Nahrung absonnirte. Aber jetzt ist ja ganz Frankreich noch offen, und die sieben Allirten, England, Amerika, Brasilien, Rußa, Ecuador und wie sie alle heißen, liefern doch Unmengen von Lebensmitteln. Der Unterjeeboodfrieg der gräßlichen Vöcker wirkt doch bekanntlich gar nicht. Und doch? und doch? M.

Sachsenburg, 22. Dezember.

* Auch wenn gestern nicht der kalendermäßige Beginn des Winters gewesen wäre, hätten wir doch gewußt, daß dieses Regiment schon längere Zeit begonnen hat. Der Winter wartet mit einer Kälte auf, wie wir solche vor Weihnachten seit langer Zeit nicht zu verzeichnen

• **Bettlag.** Der Herr Bischof Augustinus hat für den zweiten Weihnachtstagsfesttag einen Bettlag zur Erleichterung eines baldigen ehrenvollen und dauernden Friedens angeordnet.

Aus dem Oberwiesenthaler, 21. Dez. Die Schlachtopfahndung in der W. h. acht- und Neujahrswache findet am Montag, den 24. Dezember bezw. 31. Dez. 1917 vormittags 8 Uhr auf Bahnhof Sachenburg, nachmittags 1 Uhr Bahnhof Marienbera statt.

Ußingen, 19. Dez. Die Bezirksversammlung des Verbandes der nassauischen landwirthschaftlichen Genossenschaften, e. B., zu Wiesbaden, die am 16. d. Mts. die Stattdard, war von den ihm angeschlossenen, im Kreise Ußingen wirkenden Genossenschaften äußerst zahlreich besucht. Der Oberrevisor des Verbandes, Herr Dr. Celsius, leitete die Verhandlungen mit einem Vortrag über "Die Zeitlage in genossenschaftlicher Betrachtung" ein. Den genossenschaftlichen Warenverkehr behandelte als Vertreter der Zentralgenossenschaft für den Regierungsbezirk Wiesbaden Herr Schröder, woraus Herr Verbandzerevisor Blierbeck Wichtiges aus dem genossenschaftlichen Warenverkehr zur Sprache brachte. Dem beifällig aufgenommenen Vorträgen folgte eine ausgiebige Aussprache.

Rül. 20. Des. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden in einem gekloffenen Wagen, der eine Wipplabing noch Mästricht enthielt, vier Franzosen entdeckt, die aus einem Gefangenenlager in Tübingen entwichen waren. Die Flüchtlinge befanden sich schon über acht Tage in dem Wagen.

— Die Kaiserglocke, deren Schicksal bisher noch unentschieden war, wird nun doch mit vielen andern Glocken unserer Stadt das Los der Vernichtung theilen müssen. Wie wir erfahren, ist es jetzt endgültig entschieden, daß diese mächtige ohne Klöppel 540 Zentne wiegende Glocke eingeschmolzen werden soll. Um das Bewölbe des Glockenthurms nicht zerstören zu müssen wird der stünende Kolch durch Schneidverfahren zerlegt und so in einzelnen Stücken heruntergeschafft werden. Am Spätesten Abend wird die Glocke zum letzten Male ihre theure Stimme ertönen lassen.

Das erste Beton-Motor-Frachtschiff machte kürzlich eine Probefahrt im Hamburger Hafen. Ein zweites Schiff, ein Leichter von 800 Tonnen, ist in Auftrag gegeben worden und auf der Werft der Eisenbeton-Schiffbau, G. m. b. H. in Hamburg, fast vollendet.

Ein großer Mangel an Kleingewichten macht sich seit einigen Monaten im Geschäftsverkehr unangenehm bemerkbar. Messing, das Material, aus dem die Gewichte (von 500 Gramm abwärts) früher meist hergestellt wurden, ist seit vielen Monaten beschlagnahmt und wird für diese Zwecke nicht freigegeben, so daß die Gewichtsfabrikation seitdem gänzlich ruht. Durch die Rationierung der meisten Lebensmittel und durch die kleinen Mengen, z. B. von Butter, Fett, Teigwaren usw., die auf je eine Karte entfallen, hat sich der Bedarf an Gewichtsfäden und einzelnen Ergänzungsgewichten (für verlorengegangene) erheblich vermehrt, ohne Deckung zu finden. Dieser Mangel an Kleingewichten erschwert und verzögert in vielen Lebensmittelgeschäften die Bedienung der Kundschaft. Es wird zwar schon seit Monaten von der Anfertigung von „Ersatzgewichten“ gesprochen, zumal die Beschlagnahme aller im Gebrauche befindlichen Messinggewichte vom Kriegsamte beschlossen worden ist, aber auf den Markt ist bis jetzt noch kein Grammatid gekommen.

Der Beirat für Städtebau und städtisches Wohn- und Siedlungswesen. Bekanntlich ist im preussischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten ein Beirat für Städtebau und städtisches Wohn- und Siedlungswesen* begründet, der sich mit allen Fragen der Kleinwohnungsfürsorge nach dem Kriege befassen soll. Von dem Beiräte, der sich aus Mitgliedern des preussischen Städtetages, des Reichsverbandes deutscher Städte, der Verbände preussischer Landgesellschaften, aus Vertretern der Siedlungsgesellschaften und Wohnungsbauvereine und endlich aus hervorragenden technischen Sachverständigen aus allen Teilen des Landes zusammensetzt, sind zwei Arbeitsausschüsse gebildet, der eine unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Scholz-Danzig, der andere unter dem des Oberbürgermeisters Koch-Cassel. Ausschuss I soll sich mit Bebauungsplänen und Bauordnungen im allgemeinen, Ausschuss II mit dem Kleinwohnungsbaum im besonderen befassen. Die Tätigkeit dieser Ausschüsse ist so gedacht: daß sie in erster Linie von allen Körperschaften (Gemeinden, Siedlungsgesellschaften, Bauvereinen) um Rat und Gutachten in den Fragen der Bebauung, der Siedlung und des Kleinwohnungsbaus in Anspruch genommen werden sollen. Diese Wirksamkeit ist eine ehrenamtliche und soll unentgeltlich gewährt werden. Andererseits wird auch der Minister, den Beirat hören, wenn es sich um Stellungnahme zu grundsätzlichen Fragen unseres Wohn- und Siedlungswesens handelt. Geschäftsführendes Mitglied beider Ausschüsse ist der Geheimre Baurat und vortragende Rat Hinder im Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Die Adresse der Geschäftsstelle ist Berlin W. 66, Wilhelmstraße 79/80.

O Drei Kinder beim Schlittschuhlaufen ertranken.
Im Dorfeich in Kunzendorf bei Schlichtingsheim er-
tranken, einer Verblutung aus Grandsens zufolge, ein Knabe
und zwei Mädchen von zwölf und vierzehn Jahren beim
Schlittschuhlaufen.

• **Brudermord** um Nahrungsmittel. In Vortdorf bei Jittan hat der 18jährige Eisenbreher Richard Schwarz seinen 24jährigen Bruder, den Kriegsinvaliden Julius Schwarz, von dem er sich bei Auteilung des Essens, besonders der Butter, benachtheiligt fühlte, im Schlaf überfallen und durch Arthiebe auf den Kopf getödet. Der Mörder wurde verhaftet.

o Eine Familientragödie. In einem Gasthause in Bad Somburg mietete sich eine Frau Voss, angeblich aus Frankfurt a. M. Hammer, mit ihrer Tochter ein. Als die beiden Frauen mittags nicht zum Essen sich einstellten, forschte man in ihrem Zimmer nach und fand beide Mieterinnen tot vor. Die Mutter lag mit durchschnittenem Hals im Bett, während die Tochter mit einem Handtuch erdrosselt war. Allem Anschein nach hat man es mit einem Mord und Selbstmord zu tun.

• **Folgeschwerer Hauseinbruch.** Aus Innsbruck wird berichtet: In Diotromurata, einem Dorort von Trient, stürzte ein Haus ein. Der Besitzer, sein Schwager und ein Goldhof wurden von den Trümmern erschlagen!

• **Schärfere Kontrolle der Ausländer in der Schweiz.** Das schweizerische Justiz- und Polizeidepartement teilt mit: Alle neuankommenden Ausländer haben innerhalb 24 Stunden nach ihrer Ankunft am ersten Aufenthaltsort bei der Polizei ihre Schriften zu hinterlegen. Sie werden, je nachdem es sich um kürzeren oder längeren Aufenthalt in der Schweiz handelt, mit einer Kontrollkarte beziehungsweise einer Niederlassungsbewilligung versehen. Ebenso haben alle Fremden, die sich in der Schweiz bereits befinden und nicht eine Aufenthaltsbewilligung oder Niederlassungsbewilligung haben, sich innerhalb acht Tagen nach dem 20. Dezember bei der Ortspolizei einzufinden oder auszuweisen.

Werkel vom Weihnachtsbaum und von den Weihnachtsgeschenken von Fritz Ehrhardt.

Nicht immer war der Weihnachtsbaum das Zeichen des Weihnachtsfestes. Wir wissen, daß er sich erst etwa dreihundert Jahre lang in deutschen Landen nachweisen läßt, und auch während dieser Zeit war er nicht überall der notwendige Schmuck der Festtage.

Wie in England noch heute der Mittelweig eine große Rolle in Weihnachtsfeier spielt, so liebte man es auch in Deutschland: die festlichen Räume mit grünen und blühenden Zweigen zu schmücken. Zweige von Kirschbäumen, von der Weichelsiriche, vom Birnbaum, wurden am Andreasabend (30. November), am Vorabtags (4. December), am Lucienstage (13. December) abgeschnitten, und indem man sie in warmes Wasser stellte, brachte man sie zu frühzeitigem Austreiben. In Österreich und in Tirol werden noch jetzt gelegentlich solche „Vorabtagsweige“ um die Weihnachtszeit auf den Markt gebracht und an die Leute verkauft, die ihr Zimmer damit ausbeugen wollten. Es wird behauptet, daß das Treiben der jungen Knospen dadurch beschleunigt worden, daß man am ersten Donnerstag in der Adventszeit den Baum mit Kalk düngte. Auf alten Bildern, die eine Weihnachtsfeier darstellen, findet man dicke Büsche von grünen Bäumen an einer Ecke des Zimmers angebracht, die etwa aussehen wie Wirtensweige.

Dah ihre Eitte berichte, ergibt sich auf das klarste aus dem oberschwäbischen Berorhmannen, die ersten die „Kastite“

erlassen wurden. Eine solche Verordnung erging im Jahre 1788 zu Nürnberg und wurde 1805 aufs neue eingehend: desgleichen kennen wir ein derartiges Verbot aus dem Jahre 1785 von Solzburg usw. Das Holen von Weihnachtsbäumen aus den Wäldern, das Abhaken von ganzen Bäumen oder Zweigen zum Zwecke des Ausputzes der Zimmer zur Weihnachtszeit wurde damals unterlagt und unter Strafe gestellt. Wie es zu geben pflegt, die Sitte war stärker als die Verordnung. Noch heute findet sich in Bayern und den Nachbarländern die und da die Verwendung des grünen Baumes neben dem zur Alleinherrschaft gelangten Tannenbaum. Ob vielleicht jene früher allein auftretenden grünen oder blauen Zweige bloß Vorläufer und Vorboten des Christbaums gewesen sind? Man wäre versucht, es zu denken. Jene Birkenbüsche oder was es nun für Zweige vorstellen sollen, auf den erdachten alten Bäumen, tragen nämlich auch an Schindeln kleine Figuren, die ganz ausbleiben wie unsere kleinen Pfefferkuchen, Schäfchen, Werdchen u. dgl. m.

Wie der pflanzliche Schmuck, so haben sich auch die Christgebilde mehrfach der beherrschenden Fürsorge zu erfreuen gehabt.

In Konstanz am Bodensee erging 1480, also vor reichlich vierhundert Jahren, eine Verordnung, daß man sich zu Weihnachten nicht etwa Beizeiten oder Brot oder Fleisch oder dergleichen zum Geschenk machen sollte „an Gewand“, d. h. ohne Gefahr, bei Strafe! Eine ähnliche Vollstreckungsverordnung von 1661 verbot die Christgebilde nicht geradezu, bestrafte sie aber bedeutend. Die Baten sollten auf keinen Fall den Kindern zu Weihnachten Kleidung, Geld, Schmuckstücke und dergleichen schenken. Dienstboten sollten allerdings die Herrschaften aus besonderer Anerkennung treuer Dienste und zum Ansporn für später etwas zuwenden dürfen. Aber noch 1785 verfügte eine weitere ähnliche Verordnung, daß ein solches Christgeschenk an die Dienerschaft höchstens zwei Taler im Werte betragen sollte. Das jüngste derartige Verbot, das wir kennen, ist aus dem Jahre 1788, und zwar aus Rumpen am Rhein.

Der Grund solcher behördlicher Eingriffe war offenbar, daß Übertreibungen eingebracht waren. Dienstboten rechneten, wie es auch heute noch der Fall ist, mit Weihnachtsgaben und sahen diese als Pflichtleistung der Herrschaft an. Baten und Angehörige suchten wohl durch reichliche Geschenke zu Weihnachten zu proben, und so entstand für Ämter ein unheimlicher Zwang. Dagegen schritt Magistratus kräftig ein, wie er ja auch Kleiderkurz, Aufwand bei Hochzeiten, Tanzveranstaltungen u. dgl. gern unter seine fürsorgliche Obhut nahm. Es ist aber bezeichnend, daß mehrere solcher Vollstreckungsverordnungen der vergangenen Jahrhunderte die Geschenke unter den nächsten Verwandten ausdrücklich ausnahmen.

Schon damals also galt das Weihnachtsfest als das Fest der Kinder, und in dieser Hinsicht wurde sein Recht nicht bestritten. An den kleinen Geschenken, mit dem man ein Kindersberg erfreuen kann, ist noch immer arm geworden.

Bermischtes.

Das Fremdwort im jüngsten kaiserlichen Erlass. Die Köln. Volksztg. wendet sich dagegen, daß Behörden in ihren Verfügungen und Verordnungen Fremdwörter gebrauchen, deren Anwendung in den Schulen und in der Presse getadelt wird. So heißt es z. B. in dem dieser Tage veröffentlichten kaiserlichen Erlass über die Einrichtung des neuen U-Boot-Armes, es werde im Reichsmarineamt ein neues „Departement“ gebildet. Wozu hier das französische Wort, wo doch das deutsche Wort „Abteilung“ zur Verfügung steht und in manchen deutschen Bundesstaaten

zur Bezeichnung von Verwaltungsbereichen innerhalb der Ministerien bereits seit langer Zeit im Gebrauch ist! Das gleiche gilt von dem in dem nämlichen Erlass gebrauchten „Verkehrsdepartement“. Aber den Gebrauch von U-Boot-Inspektion mag man streiten, solange wir amtlich eine Schulinspektion haben, obwohl auch hier noch dem Vorbild der „Schulaufsicht“ eine „U-Boot-Aufsicht“ möglich gewesen wäre. Unstreitig zu verwerfen ist aber das Zeitwort „ressortieren“, das im selben Erlass vorkommt: alle Fragen, die vom Reichsmarineamt ressortieren. Ja, wenn das um grünen Holz geschieht! Wogte es in einem deutschen Erlass nicht heißen: Fragen, in denen das Reichsmarineamt zuständig ist, oder die dem Reichsmarineamt unterstehen?

Ein Kriegswunder. Auf dem Laublande eines der westlichen Vororte von Berlin hängt ein Plakat, auf dem zu lesen ist:

„Abgegeben wegen Forderung ein halbes lebendes Schwein.“

Kann zu Weihnachten geschlachtet werden. Auf diese Schlachtung einer lebendigen Schweinehälfte darf man neugierig sein.

Die größte Frau der Welt gestorben. Wie aus Innsbruck gemeldet wird, ist in Midnan bei Sterzing die bekannte Tiroler Riesin Marie Hassenauer, genannt „Tiroler-Mariel“, oder „Midnauer Waidl“, im Alter von 88 Jahren gestorben. Sie war zwei Meter zehn Zentimeter hoch und wurde als größte Frau der Welt von allen, die sie in Schaubuden sahen, angestarrt. In London bewarb sich ein Farmer, der noch um einen Zentimeter größer war, um ihre Gürtel. Er machte schließlich der Tirolerin einen regelrechten Heiratsantrag, doch der Direktor des Dispensars, der seine größte „Kraft“ zu verlieren fürchtete, legte sich ins Mittel und ließ den Farmer-Miesen durch eine Leute aus dem Lokal hinauswerfen.

Alkohol und Kälte. Wir leben in Sorgen wegen des notwendigen Schutzes gegen die uns erwartende Winterkälte, und es wird immer wieder behauptet, daß einen solchen Schutz auch der Alkohol gewähren könne, da man durch den Gebrauch alkoholischer Getränke mehr Körperwärme hervorzurufen imstande sei. In Wirklichkeit bietet aber Alkohol nicht den geringsten Schutz gegen Kälte. Mit dem Blute wird der Alkohol im ganzen Körper verteilt, und er übt auf die meisten Organe des Körpers eine starke Wirkung aus. In erster Linie macht dieser Einfluss sich bei den Organen des Blutumlaufes selbst geltend. Der Herzschlag wird merklich schneller, und die Blutgefäße werden stark erweitert. Aus dieser Wirkung des Alkohols auf den Blutumlauf läßt sich das Wärmegefühl und zum Teil auch das Gefühl allgemeiner Wohlbehagens, das man nach dem Genuß alkoholischer Getränke zu empfinden pflegt, erklären: man fühlt nicht mehr die Temperatur der Außenluft, sondern viel mehr die des eigenen Blutes. In Wirklichkeit ist jedoch das dadurch entstehende Gefühl von Wärme nur eine Täuschung, denn wir haben es hier nicht mit einer wirklichen Erzeugung von Wärme zu tun, sondern nur mit einer Ausbebung des Kältegefühls, und die abschließende Wirkung der uns umgebenden Luft auf unseren

Körper bleibt nicht nur in demselben Maße bestehen, sondern wird dann sogar noch stärker. Hiermit stimmt auch die Erfahrung überein, daß unter der Einwirkung des Alkohols die Körpertemperatur sinkt: die Wärmeabstrahlung bleibt dieselbe, aber der Wärmeverlust nimmt zu. Abgesehen davon, wie dem auch solch eine starke Abkühlung des Körpers wahr, als wenn Menschen in einem Zustande von Trunkenheit unter freiem Himmel in Schlaf fallen. Man hat unter solchen Umständen schon ein Sinken der Körpertemperatur um 24 Grad wahrgenommen, ohne daß der Tod dabei eintrat — was als eine besonders merkwürdige Tatsache verzeichnet zu werden verdient. Der Gebrauch von Alkohol als Erwärmungsmittel ist also geradezu unvernünftig.

Von merkwürdigen Kriegsverfahrensmitteln erzählt der Chemiker Prof. Judenack in einem im Verein für öffentliche Gesundheitspflege in Berlin gehaltenen Vortrag. Wozu ist in diesem Auswanderungskriege nicht alles gesagt worden. Für Butter und Eier, für Öl und Milch, für Mehl und Spiritus, für Fleisch und Bräue, für Kaffee und Zucker, für Tabak und Tee, für Fische und Würste, für Käse und Kaviar und so weiter ohne Ziel und Ende. Fleisch wurde aus Kleintieren, Seetieren mit Eiszug gemacht. Leberwurst wurde aus Stärketeig, aus rot gefärbtem Gemüse hergestellt, wobei für die Fettstücke Kartoffelstücke zugesetzt wurden. Der in neuester Zeit auf der Bildfläche erschienene Käseerz war Berliner Quark mit Paprikaerz und gab sich als Ungarischer Käse aus. Öl wurde aus Paraffin gemacht und für Kartoffelpuffer verwendet, bis infolge vielfacher Erkrankungen die Behörde einschritt. Gänsefett bereitete man aus Dachsfett, Eier aus Schlammkreide mit Backpulver, Kaviar aus schwarzgefärbtem Fischrogen, Brot wurde aus Strohmehl gebacken. Unter all dem Schund ist, wie Prof. Judenack sagte, trotzdem manches, das beibehalten werden und die Not des Krieges überdauern dürfte.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 64 000 Mark Geldstrafe. Die Strafkammer in Bamberg verurteilte den dortigen Kaufmann und amtlichen Getreideeinkäufer Wegner wegen verbotswidrigen Ralschandels und Preistreiberei zu 64 000 Mark Geldstrafe oder 765 Tagen Gefängnis.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* Beschlagnahme der Mauersteine in Aussicht. Wie die Dt. Tagesztg. von informierter Seite erfährt, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß in nächster Zeit eine Beschlagnahme der Mauersteine erfolgen wird. Infolge der Stilllegung von etwa fünf Sechsteilen aller deutscher Dampfschiffe ist die Produktion auf ein Minimum gesunken. Infolge des bedeutenden Abbruchs für Kriegszwecke und Industriebauten sind nunmehr allerorts die kleinen Lager im Schwinden begriffen. Da für absehbare Zeit eine Verdrückung der Produktion kaum zu erwarten ist, wird sich eine Beschlagnahme der noch verfügbaren Mauersteine im Interesse der ungehinderten Fortführung der Kriegsbauten nicht vermeiden lassen. Von dieser Maßnahme dürften in erster Linie Mauer- und Zementwerke, Klinker- und Dachziegel (Dachpfannen) betroffen werden.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Wegen unseres bevorstehenden Jahresabschlusses wird um baldige Einzahlung der bis Ende 1917 fälligen Kassenbeiträge ersucht.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Oberwesterwaldkreis.

Für den Weihnachtstisch!

Als passende Geschenkartikel empfehle

Gesellschaftsspiele, Bilderbücher und Jugendchriften, Schreibzeug-Etuis in Leder, Papiergeld- und Briefstaschen, Notizbücher, Schreibartikel.

Buchhandlung Th. Kirchhübel
Hachenburg.

Herrn- und Damen-Uhren

Regulateure

Küchen- und Weckeruhren.

Große Auswahl in Goldsachen

empfehle

Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Passende Weihnachts-Geschenke!

Parfüms in jeder Preislage

Duftkissen

Haarwasser, Haarbürsten, Haaröl

Brillantine in Stangen

Nagelpoliersteine Puder-Papier

Karl Dasbach, Hachenburg.

Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise liebevoller Teilnahme an dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres unvergesslichen Vaters, Großvaters, Urgroßvaters, Schwiegervaters, Bruders und Onkels

Daniel Lichtenthäler

sowie für die trostreiche Grabrede des Herrn Pfarrer Schardt sagen hierdurch herzlichsten Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ritter, Ferndorf, Wahlrod, im Felde, 22. Dezember 1917.

Schöne und preiswerte

Weihnachtsgeschenke

Damen- und Kinder-Pelze und Garnituren

Kleider- und Blusenstoffe

in Seide, Halbside, Sammet und Wolle

Haus- und Zierschürzen

weiß, schwarz und farbig

Handarbeiten

in jeder Preislage.

Arbeitshemden und Unterhosen in Bieder und Mallo

Warm gefütterte Herren-Hosen und Jacken.

Kaufhaus Louis Friedemann, Hachenburg.

Kalender

Abreiß-Blocks

in verschiedenen Größen

Wandkalender

Ullstein's 50 Plg.-Bücher

Kriegs-Atlas

vorrätig in der

Buchhandl. Th. Kirchhübel
Hachenburg.

Suche für sofort ein zuverlässiges

Mädchen

welches kochen kann.

Frau Karl Dasbach

Hachenburg.

Suche ein tüchtiges

Dienstmädchen

was melken kann. Wer, sagt die Geschäftsstelle d. H.

Mädchen oder Frau

für halbe oder ganze Tage möglichst sofort gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle d. H.

Alttertümer

Seckel, Kommoden, Silber, Ed., Glas- und Meißelwaren, Heiligenfiguren von Holz, Bronze, Terrakotta, Gemälde, bunte englische und französische Porzellan, Porzellan-Fliesen, Porzellan-Stein, Kronleuchter für Kirchen, Zimmer, Stühle, Tisch, Sofa, Porzellan-Stühle, Leuchter, Standuhren, Uhren, Gold- und Silberwaren usw. werden zu sehr hohen Preisen gekauft. Offerten unter B 30 an die Geschäftsstelle d. H.